

gefangen erklärten Pariser Armee an die Dide, die von riesigen Geschossen durchbohrte oder gesplittet oder zum mindesten ganz und gar verbogen worden waren. Das Geschütz, welches diese brachten Tausende von Gewehren, Karabinern, Pistolen, Säbeln und Lanzen, mit Dynamit zertrümmert, in der Nähe für die französischen Offiziere muß es wahrlich kein leichtes Kommando gewesen sein, diese Waffentransporte zu uns herüber zu führen; wir bedauerten sie aufrichtigst um diesen Dienst.

Die in den Forts stehenden französischen Geschütze waren zum Teil auf die Wälle der Westseite mit der Mündung gegen Paris aufgestellt worden, um für den Fall der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten mit zu feuern, zum Teil standen sie im Hof zur allseitigen Verwendung oder zum Transport nach Deutschland bereit und ein anderer Teil, insbesondere die schweren Marinegeschütze wurden mittels Dynamit gesprengt, da man sie zum Kriegsgebrauch für unnötig und zum Transport in die Heimat für gar zu schwer hielt. Auch die großen Vorräte an Munition, Geschossen und Pulver lagen teils zum sofortigen Wiedergebrauch bereit, teils wurden sie vernichtet. Für den immerhin doch noch möglichen Wiederbeginn des Krieges wurden überhaupt alle Vorkehrungen getroffen, besonders wurden die Forts durch zusammenhängende Linien von Batterien verbunden und die Forts selbst so hergerichtet und so armiert, daß sie zum Angriff wie zur Verteidigung gegen Paris gleich tüchtig waren. In kurzer Frist war auf diese Weise ein Batteriegürtel um Paris entstanden, in welchem sich Geschütz an Geschütz reihte, und wir wünschten oft mit Sehnsucht, daß diese wohl mehrere Tausende von Kanonen einige Tage lang auf Paris feuern dürften. Aber es trat nicht ein und wir mußten uns doch selbst sagen, es war besser so. Der Waffenstillstand wurde verlängert und es schien uns daher der baldige Friedensschluß vor der Türe zu stehen. Was konnten die Franzosen auch noch anfangen, nachdem sie jetzt sogar ihre letzte Armee unter General Dourbati durch erzwungenen Uebertritt auf das neutrale Schweizer Gebiet verloren hatten!

Wir unternahmen noch manche Ausflüge, die vom Wetter meist sehr begünstigt waren; wir hatten — Ende Februar — wahres Frühlingswetter. Weizen und andere Frühlings-Blumen, die bei uns in Deutschland noch nicht vorkommen, blühten hier schon reichlich. Die bedeutendste und bemerkenswerteste unserer ferneren von Montgeron aus unternommenen Touren machten wir am 23. Februar über Vincennes, die Redouten von Gravelle und La Faisanderie, auf die Forts Nogent, Rosny und Roissy und auf den Mont Avron, welche stark befestigt gewesene Höhe Ende Dezember nach heftigem Bombardement durch die Sachsen genommen und besetzt worden war. Auf der Heimfahrt sahen wir uns auch den Panzerplatten-Schießplatz von Vincennes an. Hier standen Schiffsanzüge bis zu 30 Centimeter

ohne schweren Schaden für die Gesamtheit wie für den einzelnen, „Beide Seiten der Frage waren Gegenstand formeller, im geltenden Konfordat festgelegter Uebereinkommen zwischen Kirche und Staat, und die einfachsten Grundsätze des öffentlichen Rechtes verbieten deren Aenderung ohne vorhergehendes Einverständnis der beiden Vertragsteilhaber.“

„Es muß auch anerkannt werden, Majestät, daß kaum je ungünstigere Verhältnisse für solch übertriebene Maßregeln der Regierung bestanden haben. Durch mehrere Attentate wurde Euerer Majestät nach dem Leben getrachtet. Es ist noch kein Jahr, seitdem man durch verbrecherische und blutige Revolution die Truppen aufhielt, welche von unserem Hafen abfahren sollten, um die spanische Fahne in Melilla zu verteidigen — und als Kirchen, Äpfel und Sitze der Kultur verbrannt, Morde begangen wurden. Und wenn nun die Urheber jener Attentate und dieser Revolution das selbe antireligiöse Ziel öffentlich anstreben, und wenn man weiß, daß einige von ihnen direkt aus den religionslosen Schulen, den Schulen ohne Gott, hervorgegangen sind, so erregt es wirklich Entsetzen, daß die Regierung Eurer Majestät, anstatt mit allem Ernste die Stätten zu überwachen und zu bessern, wo jene Verbrechen erzeugenden Grundsätze gelehrt werden, gewissermaßen gemeinsame Sache mit deren Urhebern macht. Denn durch ihre Dekrete und Projekte steuern sie denselben Zielen zu wie jene, welche die Fackel des Brandstifters und den Dolch des Mörders anwenden. Die Regierung fördert die gleichen Grundsätze, und läßt durch den Mund Eurerer Majestät erklären, daß die von Glaubenslehren freie Schule nach dem Vorbilde Frankreichs die Schule der Zukunft sein soll.“

Fortsetzung folgt.

Zur Lage in Spanien.

In Katalonien haben die Katholiken entschieden Stellung genommen gegen das Vorgehen des Ministeriums Canalejas gegen den Papst. Das „Komitee der sozialen Verteidigung“ in der Hauptstadt Barcelona hat eine Denkschrift an König Alfons über die gegenwärtige Kirchenpolitik der Regierung veröffentlicht. Darin heißt es:

„Majestät, die Kirchenpolitik Ihrer jetzigen Regierung schädigt die wichtigsten Interessen des spanischen Volkes, gefährdet die öffentliche Ruhe und selbst den königlichen Thron.“

„Ein sehr großer Teil von uns Spaniern beklagt das Schwinden der katholischen Einheit, des festesten Barades der Völkerschaften in den verschiedenen spanischen Gebieten, und wenn die in Artikel 11 der Verfassung festgesetzte religiöse Duldung ein vorteilhaftes Verhältnis herbeigeführt hat, kann man nicht darüber hinausgehen, ohne das religiöse Gefühl des Volkes schwer zu verletzen, welches nicht den Versicherungen glaubt, daß seine Ueberzeugungen unangestastet bleiben, sondern die Rechte seiner Religion, der Staatsreligion, geschützt sehen will. Es ist überzeugt, daß die eine die Beschützerin des andern ist, wie es das Schicksal der nachbarlichen Republik zeigt, wo man nach und nach zur gefährlichsten Verfolgung der Gläubigen gelangt ist und der Bischöfe, die in Erfüllung ihrer höchsten Pflichten ihre Lehre öffentlich verkünden.“

„Von der Religion können auch nicht die geistlichen Orden getrennt werden, die geliebtesten Kinder der Kirche und wertvollsten Blumen des mystischen Weinberges Jesu Christi, welche — abgesehen vom Nutzen ihres Gebietes — durch Unterricht, Tugenden und Opfer große Dienste leisten, Dienste, an deren Stelle man nichts anderes setzen kann, ohne schweren Schaden für die Gesamtheit wie für den einzelnen,“

„Beide Seiten der Frage waren Gegenstand formeller, im geltenden Konfordat festgelegter Uebereinkommen zwischen Kirche und Staat, und die einfachsten Grundsätze des öffentlichen Rechtes verbieten deren Aenderung ohne vorhergehendes Einverständnis der beiden Vertragsteilhaber.“

„Es muß auch anerkannt werden, Majestät, daß kaum je ungünstigere Verhältnisse für solch übertriebene Maßregeln der Regierung bestanden haben. Durch mehrere Attentate wurde Euerer Majestät nach dem Leben getrachtet. Es ist noch kein Jahr, seitdem man durch verbrecherische und blutige Revolution die Truppen aufhielt, welche von unserem Hafen abfahren sollten, um die spanische Fahne in Melilla zu verteidigen — und als Kirchen, Äpfel und Sitze der Kultur verbrannt, Morde begangen wurden. Und wenn nun die Urheber jener Attentate und dieser Revolution das selbe antireligiöse Ziel öffentlich anstreben, und wenn man weiß, daß einige von ihnen direkt aus den religionslosen Schulen, den Schulen ohne Gott, hervorgegangen sind, so erregt es wirklich Entsetzen, daß die Regierung Eurerer Majestät, anstatt mit allem Ernste die Stätten zu überwachen und zu bessern, wo jene Verbrechen erzeugenden Grundsätze gelehrt werden, gewissermaßen gemeinsame Sache mit deren Urhebern macht. Denn durch ihre Dekrete und Projekte steuern sie denselben Zielen zu wie jene, welche die Fackel des Brandstifters und den Dolch des Mörders anwenden. Die Regierung fördert die gleichen Grundsätze, und läßt durch den Mund Eurerer Majestät erklären, daß die von Glaubenslehren freie Schule nach dem Vorbilde Frankreichs die Schule der Zukunft sein soll.“

„Aber Spanien ist nicht Frankreich, wenngleich man es auf denselben Weg leiten will, und viele Spanier jeden Standes und Geschlechtes sind bereit, um es zu verhindern, ihre Ruhe, ihre Interessen, die Gesundheit und das Leben zu opfern.“

„Die Religionspolitik der liberalen Regierung, welche der spanischen Kirche die Rechte verweigert, die das Gesetz ihr zuerkennt, beleidigt Gott. Sie fügt schweren Schaden dem Vaterland zu, das Frieden und Ruhe braucht, indem sie tiefe Zwietracht erregt, die von neuem zum Bürgerkrieg führen kann. Diese Politik beleidigt den König durch Zustimmung zu den Bestrebungen seiner entschiedensten Feinde.“

„Die Revolution hat geschworen, Altar und Thron, Religion und Monarchie zu stürzen. Wenn alle Kräfte, welche beide erhalten, sich heute verbünden würden, könnten sie den Kampf bestehen und siegen. Aber wenn man die Revolution weiter schreiten läßt, die jetzt bei dem Throne sucht, um die Kirche zu bekämpfen, so werden sich die Verteidiger der Religion vom Throne entfernen. Bald wird dann der isolierte Thron dem Ansturm der Revolutionäre

nicht mehr widerstehen können — und von neuem wird dann die Wahrheit zu tage treten, daß, wenn den Kindern des Volkes der Glauben verloren geht, die Kinder der Könige die Krone verlieren.“

„Aus so schwer wiegenden Gründen bittet das Komitee der sozialen Verteidigung zu Barcelona, Euerer Majestät möchten — gestützt auf das Vorrecht, welches Artikel 54 der Verfassung dem Herrscher gewährt, die Richtung der Regierung zu ändern, wenn dies seiner Weisheit im Interesse des Landes nötig scheint — der antireligiösen, Gott, dem Vaterlande und der Monarchie feindlichen Politik der gegenwärtigen Regierung ein Ende machen.“

Das ist die wahre Gesinnung der spanischen Katholiken, von der uns die Nachrichten-Agenturen nichts sagen, während sie Tag für Tag die unglaublichsten Dinge als „Spanisches für die aufgeklärte Welt“ bringen.

Wie der Kreuz-Kaspar verloren gegangen.

Eine lustige Geschichte vom Reimmichl. (Schluß.)

Der Kreuz-Kaspar riß den Mund so weit auf, als ob er einen Zwanzgerwedden also ganz verschlucken wollte, und stand da, wie wenn er tatsächlich in eine Spitzmaus verwandelt worden wäre. Eine Zeilang brachte er vor Überraschung kein Wort heraus, dann lachte er grell auf:

„Hahaha“, machte er, „den Kreuz-Kaspar soll ich ermordet haben! Warum denn nicht gar den König Karl in der biblischen Geschichte? — Herr Richter, der Kreuz-Kaspar ist so frisch und gesund wie ich selber Unkraut verdirbt nicht so leicht.“

„Kennen sie den Kreuz-Kaspar? Sie haben doch vorgestern erklärt, daß Ihnen der Mann ganz unbekannt sei.“

„Kennen tu ich ihn wohl, Herr Richter, ich habe mich nur geschämt, es zu sagen. Wissen Sie, der Kreuz-Kaspar ist der dickste Lügenbeutel und der verdrehteste Venturführer im ganzen Oberland! ich habe nicht wollen sagen, daß ich mit dem Haupttäter bekannt und befreundet bin Aber der Kaspar ist pudelgesund, viel gesunder als wir alle. ich bin ihm vorgestern auf der Straße vor Sitz begegnet Wenn's wahr ist, was er erzählt hat, dann ist er gerade vom Jungsbrüder Schießen zurückgekommen.“

Da kam plötzlich ein Gerichtsdienster zur Türe herein und rief den Richter hinaus. Nun redete der Kaspar wieder still innerlich zu sich selber:

„Mein lieber Kaspar, kennst du dich noch aus? — Ich einmal nimmer! Siehst du, ich habe dir's allezeit gesagt: Lügen haben kurze Beine und du siehst noch einmal tüchtig in dem Pfeffer; aber gefolgt hast du mir nicht Jetzt hast du dich so tief hineingelassen, daß du gar nicht mehr hinausgehst, geschweige denn herauskommst Kaspar, Kaspar, am Ende kommst noch auf

den Galgen, weil du bist mörderhaft Aber mußt dich und fest bleibst du lange noch!

In diesem Augenblicke merkte wieder auf und schien mit einer Frau Kaspar hatte nur einen sen, dann lehrte er sich das Fenster, es lief über den Rücken. Die gekleidet, ganz bleich hatte Tränen gerollt hatte sie auf:

„Ja, ja, er hat ihn! Red von meinem armen Kaspar — ich seh's die Hölle auch! — Kaspar!“

„Herschauen!“ barisch dem Häufing.

Der Kaspar aber noch tiefer in den trat rasch der Genard den Kaspar herwart die Augen scheidenw paar Schritte nach v

„Kaspar, mein Liebes, es wirklich? — Du ermordet?“

Im nächsten Augenblicke sie glührot, bald lärmte:

„Du Spitzbub! Lump, du schlechter, — So machst du mich schenweis nicht heim wie ein verlorenes halbe Welt für Narrenbenteilen und f Weib unter die Erde wenn du mich heim!“

„Frau“, schrie der Euer Mann?“

„Leider, Herr Kaspar, der Lump, Weib, der Lump,“

„Also der Kreuz-Kaspar?“

„Freilich, der Kaspar! Der Schippel!“

Nun gab es eine Die einen lachten nierten, die dritten dieser aber wurde freibrot und lief auf die Knie hinunter hör war aber noch handelte sich jetzt Schnersack des K tige Jagdmesser. genstand kam hin erlegte Gemse und gefunden, welches ihrem Manne ge Kaspar lag zwar samt dem Schneelen und von einem den. Es half Kleider, in welcher laufen sehen, verwickelte er sich in sprüche und kam heraus.

„Kreuz-Kaspar, Sie werden